

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 16. März 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergnügungsliste usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 30.

Die christlichen Gewerkschaften.

XVI.

Die christlichen Gewerkschaftsführer in ihrem wider-spruchsvollen und arbeiterfeindlichen Verhalten.

Sieht man von den persönlichen Verhältnissen der einzelnen christlichen Gewerkschaftsführer ab und nimmt man an, es mit Männern zu tun zu haben, die für ihre Überzeugung eintreten, so bleibt dennoch die Lage eines solchen Gewerkschaftsführers und Parteimannes eine wenig beneidenswerte. Wir persönlich sind bezüglich unserer Arbeit und Stellung wahrlich auch nicht auf Rosen gebettet, aber wir haben wenigstens einen restlos aufgehenden gewerkschaftlichen Standpunkt und die Unabhängigkeit für uns, während so ein christlicher Gewerkschaftsführer als Zentrumsmann und -politiker wie eine Medizin vor dem Einnehmen kräftig durch-einander geschüttelt wird. Unsere bisherigen Darlegungen haben erwiesen, daß die christlichen Gewerkschaften abhängig von kirchlichen, konfessionellen und parteipolitischen Einflüssen ihr Dasein fristen müssen, ferner ist ihre Anlehnung an die „arbeiterfreundlichen bürgerlichen Parteien“ eine weitere Belastung mit gewerkschaftsfremdem, ja -gegnerschtem Wesen, dann bedingt die in der Praxis leidenschaftlich und prinzipiell betriebene Bekämpfung einer bestimmten politischen Partei und der modernen Gewerkschaften eine Lähmung der gewerkschaftlichen Arbeit, und dieser wie ein Bleigewicht an den Sohlen der christlichen Gewerkschaften hängende Ballast, diese jammervollen Widerfingigkeiten und Halbheiten werden mit unerschütterlichem Gottvertrauen von den Führern der christlichen Gewerkschaften als das Prinzip einer reinen Gewerkschaftsbewegung mit mehr Mut als Überzeugung und Wahrheit im öffentlichen Leben Deutschlands vertreten und verteidigt.

Aber alle die Broschüren und Artikel und Reden aus dem christlichen Lager können den denkenden und wissenden Arbeiter über eine gewisse innere gewerkschaftliche Hohlheit bei unseren Antipoden nicht täuschen. Es ist bloß zu beklagen, daß so viel ehrliches Klassenbewußtsein, so viel gewerkschaftsfreudiges Wollen, so viel Streben nach Licht und Sonne auch in den christlichen Gewerkschaften von den eignen Führern erstickt oder forumpiirt wird. Über diese Feststellung kommt man nicht hinweg, wenn man der Wahrheit die Ehre geben will. Und wenn wir Buchdrucker uns dazu entschließen müssen, das Kind beim rechten Namen zu nennen, so deshalb, weil man sich nicht scheut, mit den verwerflichsten Mitteln unsere Kollegen für eine Politik des Arbeiterverrats zu gewinnen. Wir sind auch nicht so naiv, bedingungslos die Person von der Sache zu trennen. Das ist in der Praxis des Lebens unmöglich. Und wie die Dinge in der christlichen Gewerkschaftsbewegung liegen, sind die Massen der christlichen Arbeiter nur die dünne bedeckende Scheibe, durch welche mehr oder minder charakteristische Personen hindurchscheinen, die dieser Bewegung ihr bestimmtes Gepräge geben. Ob zum guten oder zum bösen, das werden wir noch sehen. Nicht um die in Betracht kommenden Herren persönlich zu bekämpfen — zu diesem Zwecke würden wir keine Zeile schreiben, denn in dieser Beziehung ist der geehrte Herr Chronos die maßgebende Person —

sondern um festzustellen, was ist, sind wir gezwungen, gegen ein Pharisäertum anzukämpfen, das nicht treffender als mit den Worten Heines zu kennzeichnen ist:

Laßt mich große Laster sehen,
Verbrechen blutig, kolossal,
Nur diese satte Tugend nicht
Und zahlungsfähige Moral.

Was brüsten sich doch die christlichen Führer nicht mit den sittlichen Grundsätzen ihrer Organisationen gegenüber dem „rohen Materialismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften“, wie ist doch die Vaterlandsliebe, der Wille zum sozialen Frieden, der Ausgleich der Gegensätze, die Harmonie mit der gegenwärtigen Rechtsordnung der Dinge im Staats- und Gesellschaftsleben unserer Nation so idyllisch ausgeprägt bei der christlichen Bekämpfung der „roten“ Gewerkschaften — und dann kommt die brutale Faust des Grubengewaltigen und schlägt die christlichen Gewerkschaften mitten ins Gesicht und hegt die „Kumpels“ mit samt ihren Familien mittels der schwarzen Listen aus einem Winkel Deutschlands in den andern, oder der gelbhirnrandete Stulpenstiefel des Ostelbiers setzt sich auf den Nacken des christlichen Landarbeiters, der „in rührender Hilfslosigkeit“ und angestammter Treue am Wahl-tage seinen kontrollierbaren Stimmzettel für seinen Unterdrücker zur Urne trägt. Solchen Tatsachen ins Gesicht zu leuchten und die sich daraus ergebenden Konsequenzen zu ziehen ist „sozialdemokratisch“, und deshalb ist auch nach der Terminologie der christlichen Verteidiger des mobilen und immobilien Kapitals für christlich gesinnte Arbeiter kein Platz in den freien Gewerkschaften!

Aber nicht wir, nicht die freien Gewerkschaften, nicht die Sozialdemokratie allein sind es, die solche Feststellungen machen, nein, in ihren besten Tagen, als die Zentrumsmandate den Arbeiterführer noch nicht totgeschlagen hatten, da waren es auch hervorragende christliche Gewerkschaftsführer, die ebenfalls den Mut der Überzeugung hatten. „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber an seiner Seele Schaden leidet“, heißt es in der Bibel, und was nützt es dem Gewerkschaftsführer, wenn er ein Zentrumsmandat gewinnt, dafür aber seine Massengenossen, die Armsten der Armen, an diejenigen verschachern und verkaufen muß, denen sie ihre Lage „verdanken“.

Einstmals gehörte auch der Zentrumsabgeordnete Johann Giesberts, nach Erdmann (S. 496) der „unzweifelhaft befähigteste und gewandteste Führer der Christlichen“, zu jenen, die für die Gewerkschaftsbewegung und ihre Unabhängigkeit kraftvolle Worte fanden. Es ist dies für die soziale Entwicklung Giesberts um so beachtender, als er 1897 noch nach seinen eignen Worten „den Streik als ein Stück Revolution betrachtet“ habe. „Heute bin ich der Meinung, daß der Zustand oft dringend notwendig ist.“ Als Eisenbahnarbeiter hatte er sich mit dieser Gewerkschaftsauffassung abgefunden, dann war ihm der Zustand etwas Selbstverständliches, bis schließlich das Fuldaer Pastorale, der Ausgang des Bonner Katholikentags und die Zollfrage nebst dem politischen Mandate Giesberts lediglich zu einem gefügigen Werkzeuge der Zentrumspartei gemacht haben. Dabei muß man die Überhebungen und Annahmen in seinem Blatte („Westdeutsche Arbeiterzeitung“) lesen, mit

denen gerade der Buchdruckerverband und besonders die Redaktion des „Korr.“ bedacht werden. Man mußte ganz genau in der Zentrumspartei, daß man sich solche „Kräfte“ sichern muß, wenn man den gewünschten Einfluß auf die christlichen Gewerkschaften behalten will. Auf dem Mainzer Kongresse (1899) noch verlangte Giesberts absolute Aktionsfreiheit für die christlichen Gewerkschaften. „Die Gewerkschaften könnten keine Erfolge erringen, wenn sie sich von irgend einer politischen Partei ins Schlepptau nehmen ließen.“ Nicht für die Landarbeiter, sondern gegen die Sozialdemokratie will Giesberts dann diese Arbeiter organisieren, derselbe Giesberts, der 1902 auf dem Mannheimer Katholikentage, wo sein heutiger Bundesgenosse in der „Organisierung“ der Landarbeiter, Dr. Heim, von „einer kräftigen Abhilfe der traurigen Lage der Landwirtschaft“ sprach, damit die Stellung des Zentrums zur Zollfrage dokumentierend, in unzweideutiger Weise erklärte: „Es ist gesagt worden: die Arbeiter fahren, wenn sie Geld verdienen, in Droschken. Ich bemerke: die Maurergesellen sind ebenso berechtigt, für ihr Geld Droschke zu fahren, wie die fettrinkenden Agrarier.“ Und der Gewerkschaftsführer Brust setzte dem hinzu: „Wenn die Landwirtschaft den Arbeitermangel bekämpfen will, dann tut sie am besten, wenn sie ihre Arbeiter auskömmlich bezahlt.“ So sprachen der Arbeitersekretär Giesberts und der Vorsitzende des Gewerbevereins christlicher Bergleute, Brust! Und dabei propagierten sie bei den christlichen Gewerkschaften den Zolltarif! Giesberts erblickte in dem Zolltarif das beste Mittel zur Gründung von gewerkschaftlichen Organisationen der Landarbeiter, er erschien ihm als die zweckmäßigste Handhabe zur Lösung der Landarbeiterfrage. Nachdem aber der Zolltarif angenommen, schritten auch die „fetttrinkenden Agrarier“ zur „Lösung der Landarbeiterfrage“, indem sie statt einer Aufbesserung der Löhne und statt der Koalitionsfreiheit die Landarbeiter mit dem Kontraktbruchgesetze beglückten. Das war die erste Wirkung der Giesbertschen Agrarpolitik!

Wir wollen auf den lebhaften Streit, der sich wegen der Zollfrage in den christlichen Gewerkschaften entspann, nur kurz skizzierend eingehen, weil er für die Haltung der christlichen Gewerkschaftsführer bezeichnend ist. Für das Zentrum war die Zustimmung zu den Zollsätzen der Agrarier eine politische Lebensfrage geworden, denn selbst der kleinste Bauer war durch die agrarische Bearbeitung in dem felsenfesten Wahne befangen, nur durch einen weitgehenden Zollschutz für seine einheimischen Produkte höhere Preise erlangen zu können. Aber in den christlichen Arbeiterkreisen war man größtenteils gegen diese Haltung des Zentrums eingenommen. Dieses nun hatte das größte Interesse daran, seine Arbeiterwähler für den Zolltarif zu gewinnen. Es verließ sich in dieser Beziehung auf die christlichen Gewerkschaftsführer, insonderheit auf Giesberts. Dieser hat sogar in einer rheinischen Agrarierversammlung für die Erzhöhung der Getreidebölle gesprochen, angeblich deshalb, um damit den Landarbeitern zu nützen; ein so oberflächlicher und durchsichtiger Standpunkt für einen Arbeiterführer, daß man darüber keine Worte zu verlieren braucht. Zu

seinem Organe, der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“, verteidigte Giesberts wacker die Erhöhung der Getreidezölle. In ihren Gewerkschaftsblättern assistierten ihm die Führer Brust und Stegerwald. Diesen drei Herren haben die Worte Wiebers gegolten, als er in seinem Blatte schrieb: „Es gibt Arbeiter, die vergessen sehr schnell, daß es ihnen früher als Arbeiter verteuert schlecht ergangen ist, sie leben sich sehr schnell in die besseren Verhältnisse ein und kommen dann zur Ansicht, namentlich wenn sie sich nach oben lieb Kind machen wollen, daß es dem Arbeiterstande viel besser ergeht als den Grundbesitzern. Solche Elemente dürften wohl nicht die geeigneten Vertreter für die Arbeiter sein. Wieber gar keine Arbeitervertreter als solche, die nur als Werkzeuge andrer dienen.“

Wieber, der Vorsitzende des christlichen Metallarbeiterverbandes, machte in energischer Weise gegen die Erhöhung der Getreidezölle Front und wahrte sich dagegen, daß man die christlichen Gewerkschaften zu Schleppträgern für politische Parteizwecke machen wolle, „wie es an manchen andren Stellen der Fall zu sein scheint und die Absicht vorliegt. Besonders wird aber der ‚Deutsche Metallarbeiter‘ dafür sorgen, daß nicht unter dem Deckmantel der Arbeiterfreundlichkeit die Arbeiter um ihr gutes Recht gebracht werden, indem man ihnen das Weiße schwarz und das Schwarze weiß vormacht, sei es auch von Elementen, die sich Arbeiter oder Arbeiterfreunde nennen“. Diese Worte waren an Giesberts gerichtet. Das mannhafte Verhalten Wiebers in der Zollfrage führte zum Ausschlusse des christlichen Metallarbeiterverbandes aus dem Gesamtverbande und — echt christlich! — zur Gründung einer Gegenorganisation, die aber nicht leben und nicht sterben konnte. Schließlich kam es aber wieder zu einer Einigung und zur Aufnahme des Wieberschen Verbandes in den Gesamtverband.

Es ist das hauptsächlichste „Verdienst“ des Herrn Giesberts, die kapitalistisch-agrarisch-zünftlerische Politik des Zentrums den christlichen Arbeitern popularisiert zu haben. Aber zu welchen Gewaltmitteln mußte man greifen, um den christlichen Gewerkschaften plausibel zu machen, daß bei ihnen jene volkswirtschaftlichen Probleme aus der Diskussion auszuschalten haben, welche zwar die Interessen der christlichen Arbeiter aufs lebhafteste berühren, aber im Interesse der Zentrumsparterie unerörtert bleiben müssen. Wir haben im letzten Artikel darauf hingewiesen, wie man es glücklich so weit gebracht hat, das christlich-gewerkschaftliche Programm derart zu gestalten, daß Fragen der allgemeinen Wirtschafts- und Handelspolitik aus der Erwörterung in den christlichen Gewerkschaften fern zu bleiben haben. Die Ursachen dafür sind in dem Verhalten der katholischen Arbeiter zur Zollfrage zu suchen, denn nicht willenlos ließen sich die christlichen Arbeiter von dieser Art Zentrumspolitik abschlagen. Da glaubte der Gesamtverband diese den Führern unliebsame Polemik damit aus der Welt schaffen zu können, indem er die Frage der landwirtschaftlichen Schutzzölle zu einer staats- und parteipolitischen Frage erklärte, womit sich die neutralen christlichen Gewerkschaften nicht beschäftigen dürften. In einer Versammlung des christlichen Gewerkschaftsartikels in Köln (Erdmann, Seite 549) suchte Schiffer diesen Standpunkt zu verteidigen, mußte sich aber sagen lassen:

Herr Schiffer habe ja selber gesagt, daß die Frage der Lebensmittelpreise wirtschaftlicher Natur sei, und diesen Charakter verliere sie auch dann nicht, wenn eine oder mehrere Parteien sich ihrer bemächtigen; sonst könnte beispielsweise auch die Wohnungsfrage „parteipolitisch“ werden. Unter der Leitung Brusts, des Vorsitzenden des Bergarbeiterverbandes, habe der Ausschuss sich gegen die Stellungnahme zur Zollfrage erklärt. Der nämliche Brust aber habe sich in seinem „Vergnügen“ für den Zoll ausgesprochen. Als aber dann Wieber im „Metallarbeiter“ gegen den Zoll schrieb, da sei er (W.) vernagelt worden; warum, so frage er (Wiedner), habe man Brust und Stegerwald nicht vernagelt, als sie für den Zoll eintraten. Deshalb nicht, weil das letztere einer gewissen Partei paßte. Er bleibe dabei, daß die Frage der Zollserhöhungen eine wirtschaftliche und Gewerkschaftsfrage sei, und er werde sich an die

Resolution des Ausschusses nicht halten. Wenn er unter den jetzigen traurigen Verhältnissen für Zollserhöhungen eintrete, so begehe er Selbstmord an sich und seiner Familie.

Dieses gesunde und logische Empfinden war natürlich den christlichen Gewerkschaftsführern über die Maßen unangenehm, aber man fand schließlich, um mit den Worten der „Westdeutschen“ zu reden, doch den „Dreh“. Nachdem man durch die Deklaration der Schutzfrage zu einer parteipolitischen in den christlichen Gewerkschaften die Opposition gegen die arbeiterschädigende Politik des Zentrums zum Stillschweigen gebracht und die Arbeiter als Staatsbürger an die bürgerlichen Parteien verwiesen hatte, kamen sie (die Arbeiter) nur aus dem Regen in die Traufe. Der Versuch einer Gruppe Düsseldorf christlicher Arbeiter (Erdmann, Seite 552), die Opposition gegen die Agrarzölle zu organisieren, scheiterte an der Macht des Zentrums, das über seine geschlossene Organisation, seinen Volksverein und seinen Klerus verfügte. Ein von der genannten Gruppe herausgegebenes Flugblatt spricht da Hände:

Als sich im vorigen Jahre (1902) katholische Arbeiter und Handwerker zusammenschlossen zu Zentrumsvereinen, um auf Grund des Zentrumsprogramms eine volkstümlichere Politik anzubahnen, da führten Parteivorstände wie Sekretäre des Volksvereins Sprengtollonen in die von Zentrumsmitgliedern anberaumten Versammlungen, um die Opposition des kleinen Mannes gegen die reaktionäre Junkerpolitik im Zentrum niederzubrechen. Diese Beeinträchtigung des gesetzlich gewährten Versammlungsrechts wagten die Herren der Zentrumspartheileitung gegenüber katholischen Arbeitern und Handwerkern in Köln, Kalk, Mülheim, Rheydt, Oberkirkchen, M. Glabach; ja in Biersen wurde dem Zentrumsvereine zweimal das Lokal abgetrieben und zuletzt gar für eine vom offiziellen Parteivorstand einberufene Versammlung ausgemietet. Das sind arnfeilige Praktiken, die unserer Partei als einer christlichen Volkspartei unwürdig sind, eine Terrorisierung der Wählerschaft von agrarisch-reaktionären Parteimitgliedern, die unserer Partei die Sympathie großer Volkskreise raubt und die Politik der ausgleichenden Gerechtigkeit zum Gespötte der Gegner macht.

Das sind die Früchte von Theorie und Praxis der christlichen Gewerkschaftsführer, die einmal den christlichen Arbeiter in ihren Gewerkschaftsorganisationen zu willenlosen Parteigängern erziehen, und in der Partei wiederum wird die „Opposition des kleinen Mannes von agrarisch-reaktionären Parteimitgliedern niedergebrellt!“ Eine weitere Frucht dieser „erzieherischen“ Tätigkeit besteht dann noch in der Verhegung der Arbeiter untereinander. Das Ganze nennt man die christliche Weltordnung gegen den Geist des Umsturzes verteidigen! Das ist in den „neutralen“ christlichen Gewerkschaften gestattet, denn die Bekämpfung der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften macht angenehm vor dem Herrn! Es ist dies auch nicht weiter verwunderlich, wenn man weiß, daß der „Hauptvorsitzende“ des Gutenbergbundes, Stegerwald, auf dem Breslauer Kongresse (1906) forderte, die christlichen Gewerkschaften mißten den Kampf gegen die „sozialistischen“ Gewerkschaften auch deshalb führen, weil die bürgerlichen Parteien „von sozialdemokratischer Seite immer heruntergerissen würden. Da sind wir im Interesse unserer Selbsterhaltung gezwungen, diese Angriffe abzuwehren“. Die bürgerlichen Parteien können also ruhig schlafen, Herr Stegerwald ist ihr Wächter. Auf dem Arbeiterkongresse 1907 in Berlin war es derselbe Herr, der in seiner Rede betonte, daß die christliche Arbeiterbewegung, weil sie für Schutzzölle eingetreten sei, Unrecht darauf habe, von den politischen Vertretern der Landwirtschaft unterstützt zu werden! Die Agrarier werden diesen famosen Miß jedenfalls mit einigen Pullen Sekt begossen haben.

Wo man hinschaut, der offenkundigste Arbeiterverrat durch die christlichen Gewerkschaftsführer. Wenn man daher hier und da die radikalen Lebensarten derselben Führer hört, weiß man, was davon zu halten ist. Auch dann, wenn man Worte und Taten dieser Führer miteinander vergleicht. In Frankfurt a. M. (1900) äußerte u. a. Giesberts: „Nede Zersplitterung ist für den Arbeiter ein Unglück. ... Das Ziel unserer Bestrebungen bleibt die allgemeine neutrale Organisation. ...

Wenn wir in wirtschaftlichen Fragen mit den andren Organisationen zusammengehen können, dann sehe ich nicht ein, weshalb wir uns nicht völlig vereinigten können, wenn erst die Organisationen Politik und Religion aus dem Spiele lassen und rein wirtschaftliche Berufsvertretungen sind. ... In den Bestrebungen um Besserung unserer Lebenslage gehören wir Arbeiter alle zusammen. ...“ Ebenfalls in Frankfurt a. M., aber drei Jahre später, sagte Giesberts in bezug auf die Arbeitskammern, daß es eine schwere und wohlverdiente Anklage gegen die christlich und national denkende Arbeiterschaft bedeute, wenn die Regierung mit der Durchführung einer so wichtigen sozialen Institution zögert. „Unsre Gleichgültigkeit, unsre Interesslosigkeit, unsre mangelhafte Solidarität ist fast ausschließlich schuld, daß diese Zustände einreißten konnten. Wenn unter uns nur einigermaßen Verständnis und Liebe für die großen Aufgaben der Arbeiterbewegung herrschte, dann wäre es so weit nicht gekommen.“ Der Vergessenheit entrissen zu werden gehören auch folgende Sätze aus der Rede des Herrn Giesberts: „Es mag draußen vielleicht Leute geben, die uns gern als Sturmbock gegen die Sozialdemokratie sähen, denen aber die praktische Sozialreform ein Greuel ist. Ich muß demgegenüber betonen, mit der Sozialdemokratie müßen sich zunächst diejenigen herumschlagen, die sie geschaffen haben, diejenigen, die durch ihre Mißwirtschaft auf sozialem Gebiete den deutschen Arbeiter gewissermaßen der Sozialdemokratie in die Arme getrieben haben. Ihr Beifall beweist mir, daß wir alle eins fühlen: Wir sind Arbeiter; und alle Arbeiter sind unsre Klassen-genossen.“ In Krefeld (1901) erklärte Giesberts, daß „unsre Organisation auch heute noch den sozialdemokratischen Arbeitern offen steht; wenn sie im Sinn unsrer christlichen Anschauung im Rahmen unsrer gewerkschaftlichen Programms mit uns tätig sind, so haben wir keinen Grund, ihnen die Mitgliedschaft zu verweigern, da wir doch nach der parteipolitischen Stellung, des einzelnen nicht fragen.“ Ganz akzeptabel, was da der Herr Giesberts auf den verschiedenen Tagungen sagte, aber es war die Sturm- und Drangperiode vor seiner Wahl zum Zentrumsabgeordneten, durch welche ihm das gewerkschaftliche Rückgrat gebrochen wurde. Was sich dann in Giesberts entwickelte, war der politische Reaktionär. Das Wettrennen um die Zentrumsgunst auf dem Breslauer Kongresse der christlichen Gewerkschaften (1906) schlug jeden Reford. Aus den Reden aller derer, die, wie das Beispiel Brust und Giesberts lehrte, entweder ihre „Anerkennung“ schon weg hatten oder sie noch erwarteten, klang einzig der Schrei nach Bekämpfung der Sozialdemokratie zugunsten der bürgerlichen Parteien. Dazu sollten die christlichen Gewerkschaften sich aufrufen, „um mehr Arbeiterkandidaten in die Parlamente zu bringen.“ Zu diesem Zwecke müsse man mit den bürgerlichen Parteien zusammengehen, man müsse sich die Hände reichen „zur Verteidigung der religiösen und vaterländischen Ideale“ und „mit Rücksicht auf die Geschlossenheit des uns gegenüberstehenden Gegners“. So sprach Giesberts und noch weiter: „Der Streit zwischen uns und den Fachabteilern ist um so bedauerlicher, als damit die Stokkraft der christlichen Arbeiterschaft gegenüber der Sozialdemokratie und ihren klassenkämpferischen Zielen erheblich abgeschwächt wird.“ „Die Sozialdemokratie als Weltanschauung, als politische Partei ist unsre Todesfeindin.“ Den christlichen Gewerkschaften ist zwar verboten worden, sich mit wirtschaftlichen Fragen (Zoll) zu beschäftigen, dafür sollen sie aber kräftig im Sinne der christlichen „Weltanschauung“ die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften bekämpfen. Da hörte man nichts mehr davon, daß sich diejenigen mit der Sozialdemokratie herumschlagen sollen, die sie geschaffen, und daß alle Arbeiter unsre Klassen-genossen sind, denen der Eintritt in die christlichen Gewerkschaften freistehet.

Zwar fand auch Giesberts noch Worte dafür, daß der Streit die einzige Waffe sei, um den Egois-

muß der Unternehmer erfolgreich zu bekämpfen und den Arbeitern ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen. „Es ist leider eine alte Erfahrung: die bürgerliche Gesellschaft hat für die Arbeiterbewegung kein Verständnis“. Nach dem ganzen Verhalten Giesberts in Breslau sollen solche Sätze nur den Zweck haben, die Massen der christlichen Arbeiter einzulassen, im übrigen aber baut man trotz der Forderung Giesberts nach selbständigen Kandidaten aus Arbeiterkreisen bei den politischen Wahlen auf die bürgerlichen Parteien, denn ohne diese wäre es entweder mit der Abgeordnetenfraktion der Giesberts und Genossen sehr rasch vorbei oder die Sozialdemokratie würde deren politisches Erbe antreten. Das wissen die Herren auch und deshalb endet ihr Arbeiterlied immer wieder beim Zentrum und bei der Bekämpfung und Beschimpfung der freien Gewerkschaften, der ernsthaftesten und ausichts- und erfolgreichsten Konkurrentin der Christlichen. Deshalb auch der sehnsüchtige Wunsch des Herrn Effert in Breslau: „Angesichts des noch immer vorhandenen religiösen Sinns in der deutschen Arbeiterbevölkerung werde es sehr bald gelingen, die Sozialdemokratie zur Stagnation zu bringen. Wenn die Sozialdemokratie aber erst einmal stagniere, dann gehe sie auch zurück.“ Mit „Sozialdemokratie“ umschreibt man auf den christlichen Gewerkschaftskongressen die ihnen unangenehmen modernen Gewerkschaften.

Da man bei Giesberts nie weiß, was er im Grunde seines Herzens eigentlich will — er hat immer am Schlusse noch eine Ausrede oder ein „Mißverständnis“ zur Hand — so gibt auch seine Breslauer Forderung nach einer christlich-nationalen politischen Arbeiterpartei, die auf dem Breslauer Kongreß eifrige Aufnahme fand, jedweder Schlussfolgerung Raum. Sinngemäß und praktisch kann eine solche Partei aber nur mit Hilfe der christlichen Gewerkschaften aufgebaut werden, denn auf der flachen Hand wuchs selbst dem alten Friedländer kein Kornfeld. In der M.Glabbacher Broschüre (S. 74 u. ff.) wird aber ein solcher „Plan“ ohne weiteres verworfen. Und diese Broschüre erschien im Verlage der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“, Giesberts Organ! Und was hat Giesberts inzwischen für seine beifällig vom Kongreß aufgenommene Idee getan? Ist er ein so unüberlegter Mensch, daß er nur Redensarten macht, oder denkt er sich dabei etwas? Und wenn er jetzt darüber nichts mehr verlauten läßt, welchen „Dreh“ — ein Lieblingswort Giesberts — hat er inzwischen gefunden? Oder wollte er den christlichen Gewerkschaften in Breslau nur den Mund wässrig machen? Oder sollte es eine Drohung für die Zentrumspartei sein, damit diese noch einige Mandate für die christlichen Herren um Giesberts auspacken sollte? Wer ist für den nächsten „Pairschub“ vorgesehen? Giesberts braucht eben politische Mitschuldige im Parlament.

Auf der Tagung der Kathedersozialisten (1905) noch wies Giesberts darauf hin, „daß am Niederrhein Konventionen bestehen, die jeden Arbeiter, der das Gewerbegebot anruft, boykottieren und so die Arbeiter zu Gegenwehr zwingen“. Diese Gegenwehr verwandelte sich für Giesberts 1906 in „Kampferische Ziele“, welchen mit der „Stoßkraft“ der christlichen Gewerkschaften begegnet werden müsse! Von den Großbetrieben sprach auf jener Tagung Giesberts, daß sie ihre Wohnungs- und Pensionskassen dazu benutzen, „um den Arbeitern die Bewegungsfreiheit und Organisation zu nehmen“, und dann wieder will Giesberts mit denselben Elementen in den bürgerlichen Parteien die Rechte und Interessen der Arbeiter verteidigen! Derselbe Mann, der früher sein Herz selbst für sozialdemokratische Arbeiter entbede und mit ihnen gemeinsam arbeiten wollte, äußerte im vorigen Jahre, „daß er die traurige Tatsache konstatieren müsse, daß katholische Buchdruckereibesitzer, darunter Verleger des heiligen apostolischen Stuhls, mit dem sozialdemokratischen Buchdruckerverband zusammenhängen, mit ihm Tarife abschließen, aber den christlichen Buchdruckerverband, den Gutenbergbund, ignorieren“. Herr Giesberts weiß, warum

er solche Drohungen an die katholischen Druckereibesitzer richtet, und würden diese darauf reagieren, so könnte es nur um den Preis weitem Arbeiterverrats durch die Führer der christlichen Gewerkschaften geschehen. Aber an unserm Verbands haben sich schon ganz andre Leute als Herr Giesberts die Zähne ausgebissen.

Herr Giesberts läßt seit Jahren in seiner „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ — ob die fraglichen Notizen von ihm stammen, läßt sich natürlich nicht kontrollieren — fast keine Nummer vorübergehen, ohne sich an uns in der widerlichsten Weise zu reiben. Der „Typograph“ bezieht ja aus der „Westdeutschen“ sein Agitationsmaterial gegen die „Korr.“-Redaktion. Da sei uns um der „ausgleichenden Gerechtigkeit“ willen gestattet, auch Herrn Giesberts einmal darauf zu verweisen, daß er im Glashause sitzt. Die „Holzarbeiterzeitung“ bezeichnete Herrn Giesberts in ihrer Nummer vom 28. November 1908 als einen „unwahrhaftigen Menschen“ und „unverantwortlichen Schwäger“ auf Grund folgenden Vorkommnisses. Mit dem Vorsitzenden des Arbeitgeberbundes in M.Glabbach, Adam Becker, saß gleichzeitig Herr Giesberts in der Zentrumsfraktion des Stadtparlaments in M.Glabbach. Es ist nun festgestellt, daß Giesberts diesem Herrn Becker gegenüber, als gerade die Bauarbeiter von Rheinland-Westfalen mit diesem Arbeitgeberverbande wegen Abschlußes eines Tarifvertrags in Unterhandlungen standen, dem Vorsitzenden dieser Unternehmerorganisation die wichtigsten Geheimnisse und Absichten der christlichen Bauarbeiterorganisation ausplaudert hat. Das bestimmte selbstverständlich nachher auch die Taktik der Unternehmer, indem sie eine plötzliche und unerklärliche Halsstarrigkeit den mit ihnen in Verhandlungen stehenden Arbeitern gegenüber bekundeten. Die Erklärung dafür fand sich bald. Der Vorsitzende Thiemann vom Kölner Arbeitgeberverbande hatte nämlich in einer Versammlung der Unternehmer mitgeteilt, der Abgeordnete Giesberts habe einem andern Herrn vom Arbeitgeberbunde gegenüber geäußert: „Die christlichen Gewerkschaften ständen voll und ganz auf dem Boden des Tarifentwurfs des Arbeitgeberverbandes, und man würde keine höheren Lohnansprüche stellen, jedoch stoße man sich an dem Worte tüchtig.“ Da die „Rheinische Zeitung“ ebenfalls diese Tatsache gebracht hatte, sandte Giesberts diesem Blatt eine Erwiderung, in der er in Abrede stellte, eine solche Äußerung „weder öffentlich noch privatim“ getan zu haben. Diese Berichtigung war das direkte Gegenteil der Wahrheit, denn Herr Becker nagelte daraufhin öffentlich Herrn Giesberts fest und bestätigte, was die „Rheinische Zeitung“ in dieser Sache mitgeteilt hatte. Wörtlich schrieb Herr Becker, nachdem er vorher bemerkt hatte, daß es lange Zeit beansprucht habe, „ehe sich Herr Giesberts bereit gefunden hat, auf meinen ihm seinerzeit nach Berlin gesandten Einschreibebrief zu antworten“, zu dem Verhalten dieses Arbeiterführers: „Dem Herrn Thiemann den Verdacht der Unwahrheit zu belassen, um den Herrn Giesberts zu schonen, das kann niemand von mir erwarten.“ Herr Giesberts hat zum mindesten freventlich leichtsinnig gehandelt, wenn er nicht gar zum Schaden der Arbeiter den Unternehmern gefällig sein wollte.

Daß Herr Giesberts gern das Gegenteil der Wahrheit behauptet oder sich bestätigen läßt, beweist auch folgendes Vorkommnis. In der „Bergarbeiterzeitung“ war geschrieben worden, Herr Giesberts habe schon vor 1900 in seiner „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ sich als Freund des Buchdruckerarbeits aufgespielt, aber zu derselben Zeit sei in der Druckerei der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ kein organisierter Buchdruckerhilfe beschäftigt und der Buchdruckerarbeits sei nicht anerkannt gewesen. Daraufhin brachte die „Essener Volkszeitung“ eine Erklärung von neun Sechern der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“, die behaupteten, Herr Giesberts sei ein treuer Tarif- und tatkräftiger Förderer des Buchdruckerverbandes. Diese Erklärung beantwortete eine Versammlung unserer Verbandskollegen in M.Glabbach mit folgender Resolution:

Die heutige Versammlung des Ortsvereins M.Glabbach des Deutschen Buchdruckerverbandes hält die von Herrn Gué aufgestellte Behauptung, daß die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ seinerzeit (bis zum Jahre 1902) in einer nichttarifstreuen Druckerei von nichtorganisierten Gehilfen hergestellt wurde, vollständig als der Wahrheit durchaus entsprechend, aufrecht; sie erklärt sich mit der von neun Kollegen der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ abgegebenen, in der „Essener Volkszeitung“ veröffentlichten Erklärung nicht nur nicht einverstanden, sondern verurteilt dieselbe ganz entschieden.

Interessant war die in dieser Versammlung gemachte Mitteilung, Herr Giesberts habe sich selbst telephonisch an die Seher in der Druckerei seines Blattes gewandt und die Erklärung veranlaßt, die wahrheitswidrig behauptete, die Darstellung der „Bergarbeiterzeitung“ sei eine falsche. Der „Fall Becker“ zeigt also an der Hand auch dieses Beispiels, wessen man sich von der Kampfweise der Christlichen zu versehen hat. Daraus erklärt sich wohl auch die Seelenharmonie mit dem Gutenbergbunde, dem ekelhaftesten Gebilde im neuzeitigen Wirtschaftsleben.

Bezeichnend für den Gewerkschaftler Giesberts ist es auch, wie er Ende 1908 in seiner Polemik mit dem Jesuitenpater Heinrich Pösch in der „Kölnischen Volkszeitung“ nicht den Mut eines entschiedenen „Ja“ oder „Nein“ bezüglich der Interkonfessionalität der christlichen Gewerkschaften fand. Pösch forderte für die katholische Kirche kraft ihres Hirtenamts ein Aufsichtsrecht über wirtschaftliche Organisationen, denen Katholiken als Mitglieder angehören, und die Autorität der Päpste und Bischöfe über die christlichen Gewerkschaften. Giesberts wies nun etwa diese Anforderungen nicht zurück, sondern redete sich damit hinaus, was die christlichen Gewerkschaften für die katholische Kirche schon alles getan hätten, wies auf die antisozialistische Tendenz der christlichen Gewerkschaften hin, die bekanntlich „neutral“ sind, bezeichnete die Interkonfessionalität als eine „Zweckmäßigkeitfrage“, d. h., wenn wir die ewangelischen Arbeiter nicht mehr brauchen, werfen wir sie hinaus, und hat das „Vertrauen zu den hochwürdigen bischöflichen Behörden, daß sie Mittel und Wege finden würden, die katholischen Arbeiter an ihre Pflichten zu erinnern, wenn die christlichen Gewerkschaften Tendenzen zeigten, die gegen die Glaubens- und Sittenlehre unsrer heiligen katholischen Kirche verstößen“. Wie man sieht, sind sich Pösch und Giesberts durchaus einig, nur hat der Jesuit Pösch die Logik für sich, Giesberts aber bloß den Jesuiten.

Nirgendwärts liebt Giesberts eine klare Stellungnahme, seine Reden sind mit wenn und aber gepickt, lassen alle Deutungen zu, und nachher erklärt Giesberts, wenn er festgenagelt wird, „so“ habe er es nicht gemeint. Auf ihn trifft das Wortspiel zu: „Ich sag' nicht so und sag' nicht so, damit man nachher nicht sagen kann, ich hätte so oder so gesagt.“ Das nennt man dann „Taktik“!

Dem Herrn Giesberts ist es zwar zu danken, daß er nachgemessen hat, wie sogar der Reichstuhl zu dem Zwecke benutzt wird, den Einfluß der Geistlichkeit auf die wirtschaftlichen Organisationen der christlichen Arbeiter zu sichern, aber die Schlussfolgerungen, die er daraus gezogen hat, sind ganz Giesberts. Er hatte in einer Rede in Hagen i. Westf. erzählt, daß einem Arbeiter im Saarrevier die Absolution verweigert worden sei, weil er ein Freund der christlichen Gewerkschaften sei. Daraufhin wurde Giesberts von der ultramontanen Presse heftig angegriffen und beschimpft. Statt aber nun ob solch beispielloser Geharbeit im Reichstuhle die Konsequenzen daraus zu ziehen und der Geistlichkeit die Wahrheit, und zwar nicht zu knapp, zu zeigen, klappte Giesberts zusammen und wich Schritt für Schritt zurück, indem er u. a. erklärte: „Ich gebe gern zu, daß man verschiedener Meinung darüber sein kann, ob es taktisch klug und vom katholischen Standpunkt aus korrekt war, die Absolutionsverweigerung zu erwähnen.“ Dann kommt das berühmte „aber“ des Herrn Giesberts. Eine wirklich jammervolle Ausrede des „neutralen“ Gewerkschaftlers Giesberts bei der Verteilung gewerkschaftlicher Grundrechte. Konsequenz, energisch und von großem

Selbentum ist Giesberts nur, wenn er seine Register gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften, insbesondere aber gegen den Buchdrucker-Verband zieht.

In der „Zeitung des Verbandes deutscher Eisenbahnhandwerker und -arbeiter (Sitz Erier)“ vom 27. Februar 1909 wird ebenfalls in markanten Strichen das Doppelspiel des Herrn Giesberts gekennzeichnet. Es heißt dort u. a.: „Es ist wirklich auffallend, wie Herr Giesberts heute so, morgen so seiner Überzeugung Ausdruck gibt.“ „Will man es uns verargen, wenn wir den letzten Rest von Vertrauen verlieren gegenüber Personen, die von heute auf morgen in für uns hochwichtigen Standesfragen die Besinnung wie das Hemd wechseln.“ Giesberts hatte als Politiker nämlich die, als Gewerkschaftler jene Meinung, und jede für sich innerhalb weniger Tage vertreten. Als Politiker hatte er sich für den Übergang der Eisenbahnarbeiter und -handwerker ins Beamtenverhältnis ausgesprochen, als Gewerkschaftler für ein Verbleiben im „geschichteten Arbeitsverhältnis“. Es heißt dann in dem genannten Blatte:

Herr Giesberts hat in Elberfeld deshalb das „geschichtete Arbeitsverhältnis“ als wertvoller hingestellt, weil die christlichen Gewerkschaften mit dem Übertritt oder Verbleiben von Beamten innerhalb des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften nie und nimmer rechnen können. . . Wohlernogene Sonderinteressen, die aber Herr Giesberts hübsch in seines Herzens stillem Gewerkschaftskämmerlein verschließt, sind es, die ihm den Satz in den Mund legten: „Ein gutes, geschichtetes Arbeitsverhältnis ist für Sie wertvoller.“ Der Politiker Giesberts könnte und dürfte diesen Satz nimmer ausprechen; denn er weiß allzugut, wie die Fische hier abgestimmt ist. Kollegen, behaltet die Tatsache, notiert sie Euch: Am 10. Januar erklärt sich Giesberts, wie schon in Nr. 7 mitgeteilt, auf dem ersten Delegiertentage des Elberfelder Verbandes gegen die Gewährung der Beamtenvergütung; zwei Tage darauf beschließt der Reichstag, dem Vorschlag der Petitionskommission entsprechend, für die Erlangung des Beamtencharakters einzutreten. Und dieser Petitionskommission und diesem Reichstage gehörte derselbe Herr Giesberts an. Er widerspricht nicht, weder hier noch dort, weder in der Kommission, noch im Plenum, und wir wissen nun genau, wo wir dran sind! Wir kennen unsern Pappenheimer!

Herr Giesberts aber ist der „Befähigste und gewandteste Führer der Christlichen!“ Und dann geht es herunter bis zum Feder und Hofsäß.

Korrespondenzen.

Alsfeld-Lauterbach. Am 27. Februar hielt der hiesige Ortsverein seine diesjährige Generalversammlung ab. Durch den Anschluß der Lauterbacher Kollegen an den schon in Alsfeld bestehenden Ortsverein stieg die Mitgliederzahl von 12 auf 18. Der Jahresbericht wurde vom Vorsitzenden in ausführlicher Weise erstattet. Zu erwähnen ist, daß sämtliche Druckereien an beiden Orten tariffrei sind. Wegen Übertretung der Lehrschriftstala wurde gegen die Firma „Post“ in Alsfeld Beschwerde bei der Handwerkskammer in Darmstadt eingereicht, jedoch mit negativem Erfolg. In der Druckerei May in Lauterbach wurde die untarifliche Arbeitszeit durch das einmütige Vorgehen unserer Mitglieder beseitigt. Der jetzige Vorstand wurde per Affirmation wiedergewählt. Im übrigen verließ das verflossene Vereinsjahr ruhig. Der Versammlungsbesuch ließ zu wünschen übrig. Hoffentlich wird das Interesse der Mitglieder im laufenden Jahr ein regeres.

D. Bochum. Der Bezirk Bochum hielt am 28. Februar zu Bochum im „Hotel zum Römer“ seine erste diesjährige Bezirksversammlung ab. Anwesend waren von Bochum 59 (Mitgliederzahl 163), Witten 12 (35), Recklinghausen 20 (47), Wanne-Gideln 11 (11), Herne 12 (25), Langendreer 3 (4), Datteln 3 (3) sowie drei Durchreisende, im Summa 123 Kollegen. Unter „Geschäftliches“ teilte der Vorsitzende den Beschluß des Zentralvorstandes, wonach denjenigen Mitgliedern, welche bei Konditionsannahme unterließen, vorher Erläuterungen einzulegen, auf 13 Wochen die Unterstützung sowie die Umzugskosten entfallen würde, mit. Die Firmen Rattentidt (Bochum), Beck (Witten) und Halbach (Herne) haben den Tarif anerkannt. Vom Arbeitsnachweiserwarter Seidel (Dortmund) wurde ein Schreiben verlesen, worin er die Kollegen ersuchte, bei Anmeldungen genauere Angaben zu machen; es sei mehrmals vorgekommen, daß sich Kollegen anmeldeten ohne Angabe, ob sie als Setzer oder Maschinenmeister Stellung suchten. Der von Wanne unter Mitnahme von einklassierten Wochenbeiträgen abgereifte „Kollege“ Fadelmann ist in Hengensburg angehalten worden und wegen Veteile inhaftiert. Die aufgenommene Statistik im Bezirk ergab folgendes Resultat: Gesamtzahl der beschäftigten Gehilfen 372 in 88 Druckereien, davon sind 310 Verbandsmitglieder und 62 Nichtmitglieder. 225 arbeiten über Minimum, 108 zum Minimum und 3 unter Minimum; bei den übrigen war nichts zu

ermitteln. Die Gesamtzahl der Gehilfen setzt sich zusammen aus 22 Faktoren, 6 Korrektoren, 193 Hand- und 46 Maschinensetzern, 3 Maschinensetzern im Behrverhältnis, 59 Maschinenmeistern, 31 Schweizerdegen und 9 Stereotypuren. Der Gesamtgehilfenzahl stehen 64 Setzer, 28 Drucker- und 6 Stereotypenlehrlinge gegenüber. Die Arbeitszeit ist durchweg tarifmäßig, in einer Druckerei ist die 7^{1/2} und in einer andern die achtstündige Arbeitszeit eingeführt. Auch erhalten in mehreren Druckereien die Kollegen Ferien. (Hoffentlich folgen bei erneuter Eingabe die noch fehlenden Firmen.) Der Ortsvorstand Bochum wurde einstimmig als Bezirksvorstand bestätigt. Der Kassenbericht für viertes Quartal lag gedruckt vor. Da in diesem Jahre der rheinisch-westfälische Sängertag in Bochum abgehalten wird, wurde von der Abhaltung eines Bezirksjahressitzes Abstand genommen und wurden dem Gesamtverein Einheit-Güterberg aus der Bezirkskasse 150 Mk. bewilligt. Ebenfalls wurden dem neugegründeten Ortsvereine Wanne zum Gründungs-fonds 25 Mk. gewährt. Einem langjährigen Mitgliede, welches nach langwieriger Krankheit invalide ward, wurden 100 Mk. bewilligt. Da in den meisten Ortsklassen Geldmangel herrscht, wurde beschlossen, denselben je nach Stärke der Mitgliederzahl pro Mitglied 1 Mk. aus der Bezirkskasse zu überweisen. Aus dem von Vorjahren erstatteten Jahresbericht ist zu erwähnen, daß die Bezirksversammlungen mit einer durchschnittlichen Besucherzahl von 75 Mitgliedern abgehalten wurden, der durchschnittliche Mitgliederstand war 288. In einer Versammlung hielt Kollege Graßmann und in einer andern Kollege Kiefer (Köln) ein Referat. Außerdem fand eine Vertrauensanfrage des Bezirksvereins statt, die eine Eingabe an die Prinzipale zwecks Bewilligung von Ferien mit eintigem Erfolge richtete. Zu Punkt 4 der Tagesordnung erstattete der Gehilfenvorsitzende des Schiedsgerichts, Kollege Friedemann, einen ausführlichen Bericht über die am 7. Dezember in Düsseldorf stattgehabte Kreisamtsitzung. Hierauf schloß sich die Bericht-erstattung von der Bezirksvorsteherkonferenz vom 14. Dezember in Essen seitens des Vorsitzenden an. — In die Bezirksversammlung schloß sich ein gemütlicher Abend mit Damen an, der durch die Vorträge unferer Kollegen-gesangsvereins sowie humoristische Vorträge angenehm belebt wurde.

Erlangen. In der am 4. März stattgehabten Versammlung hielt Kollege Kolb (Nürnberg) einen Vortrag über: „Streifzüge durch den Tarif und das tarifliche Klagerrecht“. Der Redner verstand es, während seiner 1^{1/2}stündigen, interessanten Ausführungen die Zuhörer vollständig zu fesseln. Reicher Beifall erhob sich am Schluß seines Vortrags. Sodann wurden noch interne Angelegenheiten erledigt.

H.s. Hagen. Am 28. Februar hielt der Bezirksverein im Vororte Hagen seine erste diesjährige Versammlung ab, welche in Anbetracht des Mitgliederstandes besser hätte besucht sein können. Erschienen waren 106 Kollegen aus nachfolgenden Orten: Hagen 54, Heroldshagen 16, Lüdenscheid 10, Schwerte 6, Ursberg 8, Hohenlimburg 5, Plettenberg 3, Wetter 3, Halber 1. Unter „Mittelungen“ gelangte vom Vorsitzenden ein Zirkular des Verbandes und des Gauvorstandes zur Verlesung. Dem Passierer wurde hierauf einstimmig Entlastung erteilt. Der Vorsitzende teilte im Jahresberichte mit, daß die Verhältnisse im Bezirke sich langsam, aber stetig fortentwickelt haben. So hatten wir am Schluß des Jahres 1908 einen Mitgliederstand von 350, gegen 323 im Vorjahre, mithin eine Zunahme von 27 Mitgliedern zu verzeichnen. Sämtliche der Organisation angehörige Mitglieder werden in tarif-treuen Druckereien beschäftigt. Das Verhältnis des Bezirksvorstandes zu den einzelnen Ortsvorständen und -vereinen ist als ein gutes zu bezeichnen. Der Bezirksvorstand wurde per Affirmation wiedergewählt. Im ferneren Verlaufe der Tagung berichtete der Vorsitzende Lorenz über die stattgehabte Kreisamtsitzung sowie über die Bezirksvorsteherkonferenz. Die Versammlung war von seinen Ausführungen befriedigt. Unter „Verschiedenes“ wurde von mehreren Rednern das Bestreben einzelner Kollegen scharf unter die Lupe genommen; man war allgemein der Ansicht, von nun an gegen derartige Kollegen scharfer vorzugehen und selbige einfach zum Ausschlusse zu stellen.

Kottbus. Die Bezirksversammlung am 28. Februar war von 104 Mitgliedern besucht, zwei Drittel der gesamten Mitgliederzahl. Vertreten waren die Orte Kottbus, Forst, Sorau, Spremberg, Lübben, Rixhöft und Wetzlar. Außerdem wohnten der Versammlung vier Kollegen aus Guben als Gäste bei. Sämtliche vier Mitglieder in dem nahen Weiz hatten es aber vorgezogen, fern zu bleiben. Nach Eröffnung der Versammlung erfreute uns die freie Sängereitelung Kottbus durch den wohlgeklungenen Vortrag des Liedes: „Empor zum Licht“. Die Berichterstattung über die Verhältnisse im Bezirk ergab, daß noch mancherlei Arbeit geleistet werden muß; trotzdem kann behauptet werden, daß bedeutende Fortschritte erzielt wurden. Einige Druckere bedürfen der besonderen Aufmerksamkeit des Bezirksvorstandes. Erwähnenswert ist noch, daß der Lehrlingszüchter Schnee in Weizhar nach 26jähriger Praxis als Buchdrucker an Erteilung der Schankkonzession nachgedacht und dieselbe auch erhalten hat. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Alsdann erhielt Kollege Graßmann (Berlin) das Wort zu seinem Vortrag über: „Die Aufgaben unser Verbandes in Gegenwart und Zukunft“. Der rauschende Beifall, welcher nach Beendigung des Referats dem Kollegen Graßmann gezollt wurde, lieferte den Beweis, daß seine Worte Widerhall gefunden hatten

bei allen Zuhörern. Eine Diskussion über das Referat selbst fand nicht statt; jedoch setzte eine lebhaftige Aussprache ein in bezug auf die Verpflichtung der Mitglieder, bei Konditionsangeboten sich auskunftstüchtig an den zuständigen Gauvorsteher zu wenden. Kollege Graßmann zerstreute die geäußerten Bedenken und machte Vorschläge zur befriedigenden Lösung dieser Frage. Ein Antrag des Ortsvereins Forst: „Angehörigen des Bezirkes, welche nicht in ihrem Konditionsort wohnen, soll es freigestellt sein, falls in ihrem Wohnort ein Ortsverein existiert, diesem beizutreten und ihre Beiträge dort zu zahlen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, an Versammlungen ohne erhebliche Schwierigkeiten teilzunehmen“, wurde der Konsequenzen wegen abgelehnt. Veranlaßt wurde der Antrag durch den für provinzielle Verhältnisse jedenfalls seltenen Fall, daß zwei Mitglieder des Ortsvereins Kottbus in Forst und eins in Guben ihren Wohnsitz haben. Die auf dem letzten Goutage nicht zur Erledigung gelangten Anträge des Bezirks Kottbus wurden zu dem am 9. Mai in Stettin stattfindenden Goutage erneut gestellt. Als Kandidaten zur Delegiertenwahl brachte die Versammlung sieben Kollegen aus dem Bezirke Kottbus in Vorschlag. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Sorau gewählt. Unter „Verschiedenes“ fand noch folgender Antrag Annahme: „Auf jeder Bezirksversammlung haben die Vertrauensleute eine Statistik über die in den einzelnen Betrieben geleisteten Überstunden vorzulegen.“ — Wiederklänge der Freien Sängervereinigung, humoristische Vorträge und Tanz füllten nach Schluß der Versammlung den Rest des Tags aus.

Lüneburg. Am 3. März wurde hierseitig eine öffentliche Versammlung zur Stellungnahme gegen die Anzeigen- und Plakat-(Reklame-)Steuer abgehalten. Der Besuch dieser Versammlung von Mitgliedern des graphischen Gewerbes und der interessierenden Kreise hätte durch regere Teilnahme mehr Interesse an dieser hoch und hauptsächlich die Mitglieder unferer Gewerbes schädigende Besteuerung zeigen können. Kollege Steye trat in einem die Zuhörer sehr interessierenden Vortrag an der Hand von Beispielen und rechnerischen Grundlagen das Unhaltbare dieser neuen Besteuerung vor und betonte die beim graphischen Gewerbe bei Einführung dieser Steuer eintretenden Schäden. Nach dem Vortrage fand eine rege Diskussion statt, die mit einstimmiger Annahme folgender Resolution endete: „Die am 3. März in Lüneburg tagende öffentliche Versammlung von Angehörigen aller graphischen Berufe sowie solcher aus den Kreisen der Inserenten erklärt sich gegen jede Besteuerung von Inseraten sowie Plakaten als eine das ganze graphische Gewerbe schwer zerrüttende sowie eine das ganze Geschäftsleben schwer belastende und die Kultur-entwicklung hemmende Sondersteuer. Die Versammlung erklärt sich ferner gegen die Steuer, da hierdurch das ohnehin schon große Arbeitslosensein im graphischen Gewerbe eine bedeutende Vermehrung erfahren und zahlreiche Existenzen zugrunde gerichtet würden.“

H.n. Offenbach a.M. (Generalversammlung vom 28. Februar.) Nach Erledigung des Punktes: „Geschäftliche Mitteilungen“ erstattete unser Vorsitzender den Jahresbericht des Bezirkes sowie der einzelnen Sparten. Zu dem gedruckt vorliegenden Kassenberichte für 1908 ist zu bemerken, daß das mangelnde Interesse der Kollegen für den „Korr.“ und der damit verbundene Überschuß für die Bezirkskasse Anlaß zu reicher Kritik gab, da nur etwa die Hälfte der hiesigen Mitglieder von dem Rechte Gebrauch macht, das Abnommensgeld aus der Bezirkskasse zu verlangen, mithin auch Mitglieder des „Korr.“ sind. (Trotzdem der „Korr.“ obligatorisch ist, existiert er dennoch für die Hälfte der Mitglieder nicht.) Eine solch ungläubliche Interesslosigkeit und das Verlangen nach mehr gewerkschaftlicher Erziehungsarbeit passen wunderbar zusammen. (Red.) Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des Gesamtvorstandes. Zu dem Antrage betreffend die Gründung einer ständigen Vergütungskommission wurde beschlossen, sieben Mitglieder mit unsern sämtlichen Veranfassungen zu betrauen. Nach einem kurzen Bericht über das hiesige Gewerkschaftshaus seitens unsers Vertreters wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Prezlau. Die Monatsversammlung vom 6. März war von neun Kollegen besucht. Nach Erledigung der beiden ersten Punkte kam Punkt 3: „Anschluß an das Gewerkschaftsstatut“, zur Beratung. Da unser Ortsverein vor einigen Jahren aus dem Kartell ausgetreten war, standen die Buchdrucker bei der übrigen Arbeiterschaft in Mißkredit. In der lebhaften Debatte, an welcher sich sämtliche Kollegen beteiligten, wurde das Für und Wider reichlich erörtert; die Mitglieder waren sich aber ihrer Pflicht als organisierte Arbeiter bewußt und wurde einstimmig beschlossen, dem Gewerkschaftsstatut wieder beizutreten, um mit der übrigen Arbeiterschaft wieder Fühlung zu nehmen. Nachdem die nun folgenden Punkte der Tagesordnung erledigt waren, wurde unter „Verschiedenes“ beschlossen, das Stützungs-fest am 15. Mai durch einen Familienabend zu feiern und bei dieser Gelegenheit dem Ortsvereine den Namen „Typographia“ beizulegen.

Wuhro. Der hiesige „seine Ortsverein“ des Gutenberghundes hatte am 6. März seinen „großen Tag“: einmal hatte der rheinische Generalissimus Felder sein Erscheinen in Aussicht gestellt, und zweitens sollte der hiesige „seine Ortsverein“ die Feuerkasse erhalten. Es war nämlich Vertreterwahl für die Handwerkerortskassen. Ein Teil unferer Mitglieder war durch entsprechende Zirkulare zu der am Abend in der „Konfordia“ stattfindenden Versprechung eingeladen, worin der „große“ Felder den christlichen Kollegen im Verbandsplausibel

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 16. März 1909.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweiligen nächsten Nummer.

Nr. 30.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

machen wollte, in welche Organisation sie gehören. Unsere Kollegen nahmen die Einladung mit gesundem Humor auf. Ob Felder gekommen ist, wissen wir in diesem Augenblicke nicht, er hätte aber auch sonst kein Referat unter Ausschluß der Öffentlichkeit halten können; wir haben nämlich keine Lust, den Bündlern die Versammlungen interessant zu gestalten. Die größte Enttäuschung bereitete den Bündlern aber der Ausgang der Wahl selbst, war man doch des Sieges der christlichen Liste gewiß. Die Liste der freien Gewerkschaften wurde mit 101 Stimmen gewählt, während die „Christen“ trotz aller Anstrengung nur 71 Stimmen auf sich vereinigen konnten. Der Ragenhammer muß um so größer gewesen sein, als der Hähneling der hiesigen Bündler bei den blamierten Europäern sich mit befindet und man selber mit der Wahl seiner Getreuen eine kleine Überraschung bereiten wollte. Von Gemächten sind 10 Verbandmitglieder.

R. Stettin. Am 4. März tagte die von ungefähr 100 Kollegen besuchte Monatsversammlung. Unter „Vereinsmitteilungen“ bemerkte der Vorsitzende, daß es nach verschiedenen Anfragen und Berichten von auswärts den Anschein habe, als ob die Stettiner Mitgliedschaft mit den Maßnahmen des Gewerkschaftsverbandes und speziell mit dem Kollegen Kirchner nicht einverstanden sei. Er möchte dem gegenüber feststellen, daß wir, abgesehen von einigen vorübergehenden Verstimmlungen, nach wie vor der Überzeugung sind, daß das ganze Wirken und Schaffen des Kollegen Kirchner darauf gerichtet ist, nur das Beste für unsere Organisation zu erreichen. Ferner wurde beschlossen, die für den Kollegen Kirchner vor kurzer Zeit gefasste Vertrauensresolution zu veröffentlichen. Dieselbe hat folgende Fassung: „Die gut besuchte Versammlung des Ortsvereins Stettiner Buchdrucker erklärt sich mit der Geschäftsführung des Gewerkschaftsverbandes einverstanden und erachtet denselben, seine Ämter weiterzuführen. Sie spricht denselben ihr volles Vertrauen aus und hofft, daß derselbe uns noch recht lange mit Rat und Tat zur Seite steht.“ Alsdann wurden folgende Anträge zum Gange beraten: 1. „Der Stettiner Ortsverein beantragt die Schaffung eines besoldeten Postens für den Obergau.“ Inhaber muß befähigt sein, bei eventueller Wahl den Posten des Beihilfenvertreters mit zu übernehmen.“ Zur Begründung dieses Antrags wurde folgendes ausgeführt: Nicht die Geschäfte des Gewerkschaftsverbandes machen die Anstellung eines besoldeten Beamten unbedingt notwendig, sondern vor allen Dingen erfordert der Posten des Beihilfenvertreters einen Kollegen, welcher neben der Bewältigung einer bedeutenden Arbeitslast jederzeit über seine Zeit frei verfügen kann. Die Anforderungen, welche in unserm weitverzweigten Tarifkreis jeden Tag und Stunde an den Beihilfenvertreter gestellt werden, kann kein Kollege auf die Dauer mehr im Nebenamt versehen. Denn wo findet sich heute noch ein Prinzipal, der es seinen Beihilfen gestattet, alle Augenblicke einmal einen Tag oder ein paar Stunden aus dem Geschäft zu fehlen, und wo fänden wir einen Kollegen, der Lust und starke Nerven genug hat, um seine gesamte freie Zeit und oft die Nacht den Kollegen zu opfern? Da, wie gesagt, die Hauptarbeit in dem Posten des Beihilfenvertreters beruhe, so wäre der Antrag: „Verlegung des Vororts“, einfach verständlich und mit den tatsächlichen Verhältnissen wohl kaum in Einklang zu bringen. An eine Verlegung des Tarifvororts von Stettin nach anderwärts sei doch nicht zu denken, und so werde der anzustellende Beamte wohl seinen Sitz in Stettin haben müssen, bis sich die Verhältnisse geändert haben. Im übrigen würde der Beamte in Stettin mindestens um die Hälfte billiger wohnen können wie in Berlin oder Potsdam. Die Agitation und Aufklärung könne von hier aus, da Stettin mindestens ebenbürtig im Mittelpunkte des Gaus liegt wie vorbenannte Orte, auch von hier erfolgen. Des weitern wurden noch Anträge gestellt auf Neureglung der Remuneration an die Bezirke und Erweiterung der Gegenseitigkeit mit andern Gauen.

Stuttgart. (Maschinenmeisterverein.) In der am 28. Februar abgehaltenen Versammlung hatten wir in Gegenwart einer größeren Anzahl Kollegen die Gelegenheit, den sehr interessanten und für uns Drucker besonders wertvollen Vortrag des Herrn Maschinenfabrikanten W. H. Mailänder zu hören, und zwar über die Teile der Maschinen, mit denen wir in unserm Beruf speziell zu tun haben, wie: Farbwerk, Zylinder, Anlage, Ausleger usw. Der Referent ging von dem Gesichtspunkt aus, daß Maschinenmeister oft ein Urteil fällen über dieses oder jenes Fabrikat, welches sie gar nicht kennen, und kam dann auf die Vor- und Nachteile der verschiedenen Systeme zu sprechen. Den einstimmigen Ausführungen folgten die anwesenden Kollegen mit Aufmerksamkeit und wurde dem Redner am Schlusse seines Vortrags lebhafter Dank zuteil. Zum Schlusse sei noch gesagt, daß die Bemühungen, geeignete Referenten zu gewinnen, nur belohnt werden können durch die Anwesenheit eines jeden Mitglieds.

Rundschau.

Zur Inseratensteuer. Leider scheinen die Ansichten dafür, daß die Inseratensteuer im Reichstage keine Mehrheit finden würde, je näher der Zeitpunkt heranrückt, der die Entscheidung bringen soll, mehr und mehr an Boden zu verlieren. Zu dieser Annahme kommt man, wenn man sieht, wie die großen Inseratenblätter mit ziemlicher Gleichgültigkeit der ganzen Frage gegenüberstehen. So machte in den letzten Tagen durch die freisinnige Tagespresse eine Meldung die Runde, daß z. B. die Scherlprelle wohl sehr eifrig gegen die Neuordnung der Fernspreckgebühren Stimmung macht, aber gegen die Inseratensteuer kein Wort verliert. Es wäre demnach anzunehmen, daß man sich auf jener Seite schon so ziemlich mit dieser eventuellen Sonderbelastung des Zeitungsgewerbes abgefunden hat. Auch die Möglichkeit einer Reichstagsmehrheit für diese Steuer scheint in greifbare Nähe gerückt zu sein. Angesichts dieser Sachlage wäre dringend zu wünschen, daß die maßgebenden obersten Instanzen aller beteiligten Verufe zusammen einen letzten und entscheidenden Schritt gegen diese drohende ungerechte Belastung des gesamten graphischen Gewerbes unternehmen würden.

Der Übergang der Buchdruckerfachschule in Hamburg in das staatliche Gewerbeschulwesen ist nunmehr perfekt geworden. Die Zwangskammer der Buchdrucker zu Hamburg nahm in einer kürzlich abgehaltenen Versammlung zu dem Lehrplane der neuen staatlichen Fachschule Stellung und stimmte zunächst den Übergangsmaßnahmen zu, erhob aber gegen den aufgestellten Lehrplan schwere Bedenken. Auf welche besonderen Umstände sich diese Bedenken bezogen, entzieht sich vorläufig noch unserer Kenntnis. Es wurde ein Ausschuß gewählt, der für eine dem Fachinteresse der Buchdrucker besser entsprechende Umänderung des Lehrplans wirken soll. Ferner wurden aus dem Vermögen der Innung zur Einrichtung der Fachschule 5000 Mk. zur Verfügung gestellt.

Ein „Kunstverleger“ namens Paul Herrmann erhielt von der zweiten Strafkammer des Landgerichts II in Berlin, zwei Jahre Ferien hinter schwebenden Gardinen bewilligt und wurde außerdem für drei Jahre der bürgerlichen Ehrenrechte entkleidet, weil er die Welt gar zu sehr beschwindelt hatte. Nach einem Fiasco als Zeitungsrundredner in Alt-Landsberg gründete er in Rixdorf die „Märkische Kunst- und Verlagsanstalt“, deren ganze technische Einrichtung bei einer vorgenommenen Hauskuchung aus einem kleinen Tisch und Stuhl, einem Farbentopf und zwei Meißnerpersippen bestand. In pomposen Reklamen wurde die „Kunst- und Verlagsanstalt“ als ein nahezu unerreichtes Unternehmen auf dem Gebiete des Buch- und Zindrucks geschildert usw. Dieser Umstand hinderte aber den Inhaber dieses großartigen Unternehmens nicht, mehrere Male hintereinander den Offenbarungseid zu leisten, aber trotzdem für sein geniales Werk Propaganda zu machen und dabei diejenigen, welche auf seine Vorträge reagierten, ganz unverkümmert zu rupfen. Er betrog seine Kunden, indem er an sie Nachnahmeforderungen abschickte, die erstens nur ein Drittel der bestellten Drucksachen enthielten und zweitens in andern Druckereien im Auftrage Herrmanns angefertigt waren. Es wurden also nicht nur die Kundschaft, sondern auch die Lieferanten dieses Schwindlers in unverkämter Weise geprellt.

Wegen versuchter Erpressung wurde der 18jährige Buchdrucker W. Schröder aus Meydt von der Strafkammer in M. Gladbach zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte an eine Rentnerin einen Brief geschrieben, worin er 500 Mk. forderte, andernfalls das Haus der Rentnerin in die Luft gesprengt werde. In einem zweiten Briefe bedrohte er die Dame mit Ermordung. Die Polizei fand bei der Festnahme des „Heben“ in seiner Wohnung ganze Stöße Indianer- und Detektivgeschichten.

Wer ist der Tote? Nach einem Berichte des „Südlauer Kurier“ wurde vor einigen Tagen auf den Eisenbahnhöfen ein Toter gefunden, über dessen Todesart und Herkunft noch völliges Dunkel herrscht. Bei der schrecklich verstümmelten Leiche wurden weder Papiere noch Geld vorgefunden, dagegen aber ein Bleibuchstabe. Daran knüpft sich nun die Vermutung, daß der Überfahrte ein auf der Wanderschaft sich befindender Buchdrucker gewesen, der von einem ihm begleitenden Stromer ermordet, der Papiere und des Geldes beraubt und alsdann zur Verschleierung der Tat auf die Eisenbahnhöfen gelegt wurde. Es dürfte sich daher empfehlen, in Buchdruckerkreisen unter Berücksichtigung dieser Umstände etwas Umchau zu halten; vielleicht dürfte es dadurch möglich sein, die Personalien des Toten festzustellen.

Ein Fortschritt auf dem Gebiete — der Schmutzkonzurrenz! Eine Papierwarenhandlung und Buchdruckerei in Hannover verkauft Geschäftsbücher pfundweise um 50 Proz. billiger. Damit ist die bis-

herige komplizierte Kalkulation in der Preisstellung für die Geschäftsbücher ebenso glücklich gelöst, wie die Berechnung der Makulatur nach Kilogramm. Nach einer Notiz in der „Buchdruckerwoche“ über diesen Fall könnte hierin ein Wegweiser für unternehmungslustige Buchdruckerbesitzer gefunden sein, der es vielleicht ermöglichen würde, Drucksachen quadratmeterweise zu einem Einheitspreis anzubieten.

Konkurrenzöffnung: Buchdruckerei Otto Moeller in Hls.

Die erste Arbeiterausstellung für Mähren wird in den Sommermonaten d. J. in Prohnsitz von der dortigen Arbeiterchaft geplant. Auch die Buchdrucker Mährens haben den Entschluß gefaßt, diese Sache durch eine möglichst umfangreiche Zeitungsausstellung zu unterstützen. Um dieses Projekt nun glücklich zur Durchführung bringen zu können, wenden sich die Buchdrucker der Filiale Prohnsitz an alle Kollegen im In- und Auslande mit der höchsten Bitte, ihnen entsprechende Zeitungen, Zeitschriften usw. zuzusenden zu wollen, und zwar an die Adresse des Kollegen Franz Malec, Prohnsitz (Mähren), Biederstraße 65.

Von einem „Durchlauchten“ Schriftsteller. Dem „Hannoverschen Courier“ ging folgende Offerte zu: Erlaube mir höflichst, einmal anzufragen, ob Sie vielleicht geneigt wären, meine 2. neuem, noch nicht veröffentlichten, Romane, abzufragen, N. 1. „Ein Ende mit Schreden“ schildert, das Leben und Ende, derjenigen, die durch den dämonischen Glanz des Geldes geblendet werden, N. 2. „Rätsels Schicksal“, schildert die hochseligen Gefühle der Liebe und auch zugleich, den Kummer und das Endlose Maas des Leidens eines liebenden Herzens das vernichtet wurde, ich mache „Ihnen“, Durchlauchte, Herren, darauf aufmerksam das Sie Ihren hochverehrten Abonnenten, eine höchst fesselnde und sehr interessante Unterhaltung bieten werden gleichzeitig, mache Ihnen noch, meine Herren auf meine eigne Niederbückung die nahezu auf hundert mit circa siebenhundert Versen gestiegen ist. Ich gestatte mich Ihnen im Voraus meinen herzlichsten Dank zu sagen für Ihre Liebenswürdigkeit und Bemühungen. Ich schließe in der Erwartung, um baldige Nachricht.

Eine christliche Kriegserklärung gegen die gewerkschaftliche Neutralität! Eine Versammlung evangelischer Arbeiter, welche am 10. März im evangelischen Handwerkerhaus in Stuttgart abgehalten und von dem evangelischen Arbeitersekretär Wächter geleitet wurde, beschloß die Gründung einer Württembergischen Konferenz evangelischer Arbeiter. Der Referent für die Versammlung, christlicher Gewerkschaftssekretär Krug, führte in seinem Vortrag aus: Die katholischen Arbeitervereine hätten sich im öffentlichen Leben schon zur Geltung gebracht; im Reichstag und im Landtage sitzen katholische Arbeitervertreter. Die evangelische Arbeiterchaft dagegen sei noch etwas stiefmütterlich im öffentlichen Leben behandelt. Weder die konservativen, noch die liberalen Fraktionen hätten sich ihrer bisher angenommen. Wir fordern Arbeitervertreter, weil wir uns sagen, daß ein Kommerzienrat oder ein Professor wohl viel Liebe für die Arbeiter haben könne, aber immer nicht so innig mit den Arbeiterinteressen bekannt sei wie der Arbeiter selbst. Es sei eine alte Forderung der Christlichen auch außerhalb der Gewerkschaften, mehr als bisher zur Geltung zu kommen und größeren Einfluß auf die Tagesfragen zu erringen. Als falsch bezeichnete es der Referent, wenn man im politischen Leben die Religion ausschalten wolle, denn es werden Weltanschauungskämpfe im öffentlichen Leben durchgeführt. Die Resolution, welche der Referent zum Schluß einbrachte und von der Versammlung auch einstimmig angenommen wurde, hat im wesentlichen folgenden Inhalt: Die Gründungsversammlung der Württembergischen Konferenz evangelischer Arbeiter erklärt, daß sie im ganzen Lande eifrig in die Werberbeit treten will, um die nichtsozialdemokratische evangelische Arbeiterchaft der Konferenz den evangelischen Arbeitervereinen und christlichen Gewerkschaften zuzuführen. Sie hält es für ausgeschlossen, daß die evangelischen Arbeitervereine noch längere Zeit den Gedanken der gewerkschaftlichen Neutralität werden aufrecht erhalten können. Evangelische Arbeitervereine und christliche Gewerkschaften gehören zusammen. Im politischen Leben erwartet die Versammlung von den bürgerlichen Parteien, die für die evangelische Arbeiterchaft in Frage kommen, ein größeres Entgegenkommen als bisher durch die Aufstellung von Arbeiterkandidaturen bei parlamentarischen Wahlen.

Der Adhäsionslabenschluß für das ganze Deutsche Reich wurde in der zurzeit tagenden Reichstagskommission für die große Gewerbeordnungsnovelle mit 13 gegen 9 Stimmen zum Beschluß erhoben. Am Sonnabend soll der Labenschluß um 9 Uhr erfolgen. Die Regierung erklärte diesen Beschluß für unannehmbar. Selbstverständlich wird es nun noch davon abhängen, ob im Plenum des Reichstags für diese Bestimmung bei der

endgültigen Beratung der ganzen Novelle sich eine Mehrheit finden wird.

Der neunstündige Arbeitstag. In den Werkstätten der preussischen Militärverwaltung wurde durch Anschlag bekannt gemacht, daß ab 1. April d. J. in sämtlichen technischen Instituten des Heeres der neunstündige Arbeitstag zur Einführung kommen soll. Den Arbeitern wird der gleiche Tagesverdienst wie bei zehnstündiger Arbeitszeit gewährt.

Urheberrecht in den Vereinigten Staaten. Das nordamerikanische Repräsentantenhaus genehmigte einen Abänderungsentwurf zum Urheberrechtsgesetz, wodurch eine vollständige Revision des bisherigen Gesetzes in bezug auf Bücher und musikalische sowie künstlerische Produktionen vorgenommen wird.

Briefkasten.

M. N. in G.: 1. Sie sind im Irrtum; „bei kaltem, trübem Wetter“, „nach langem, schwerem Leiden“ ist richtig. Vergl. Wustmann. 2. Die Arbeitszeit ist eine neunstündige und unter „arbeitsbereit“ im Sinne der Note 44 kein, heißt, daß pünktlich mit den Arbeiten begonnen werden kann. Es liegt die Sache richtig. Es kommt nun ganz auf den in einem Geschäft herrschenden Geist an. Der Kleinlichkeitsstandpunkt kann sich da leicht ausleben. In Fabriken, wo der Arbeitsbeginn durch die Dampfpeise angegeben wird, werden die Lohr sofort nach diesem Zeichen geschlossen. Und wo Stechuhrn üblich, muß eben bis zur Minute des Arbeitsbeginns gestochen sein. In größeren Betrieben kann also keine Rede davon sein, daß der letzte Arbeiter genau mit dem Glockenschlag auch tatsächlich zu arbeiten beginnt. — D. W. in W.-Jena: Das Buch ist von der G. Braunschweiger Hofbuchdruckerei in Karlsruhe zu beziehen. Näheres ist aus Nr. 122 des letzten Jahrgangs zu erfahren. —

B. M. in Neutlingen: Nr. 107, Jahrg. 1908. Gegen Einlieferung von 20 Pf. durch unsere Geschäftsstelle zu erhalten.

— F. F. in Berlin: Aus Ihrer Karte war nicht zu ersehen, welche Sparte heute Vereinsversammlung haben sollte, und um brieflich bei Ihnen anzufragen, war die Zeit zu kurz, deshalb ist die Aufnahme im Verbandskalender unterblieben.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechanst. VI. 11191.

Bayern. Die von Wasserburg am Inn ohne Anmeldung und ohne Vertragszahlung abgereisten Seher Franz Mayer aus Knittelfeld (Steiermark) und Johann Sommer aus Leuting bei Ingolstadt werden hiermit aufgefordert, innerhalb acht Tagen ihren Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls dieselben den Ausschluß zu gewärtigen haben.

Bezirk Karlsruhe. Vom 1. April ab befindet sich das Vereinsbureau Wilhelmstraße 25 II. Alle Zuschriften sind an den Verwalter W. Hof, Wilhelmstraße 25, zu richten.

Köln. Der Seher Franz Bäumer aus Salzbergen und der Schmelzerbege Karl Becker aus Ehrang werden ersucht, ihre Adressen innerhalb 14 Tagen an den Kassierer F. Müller, Severinstraße 199, gelangen zu lassen, andernfalls Antrag auf Ausschluß gestellt wird.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Das Leitungsbuch Elfa-Lothringen Nr. 28 (Hauptbuchnummer 73306), ausgestellt auf den Namen des Sehers Julius Müller aus Solingen, ist angeblich in der Schweiz gestohlen worden.

Das vorgenannte Buch wird hiermit für ungültig erklärt und ist daselbe bei Vorzeigung abzunehmen und nach hier einzulenden.

Verbandskalender.

Ahrweiler. Versammlung Samstag, den 20. März, abends 9 Uhr, im Vereinslokal „Hotel Drei Kronen“.
Dessau. Versammlung Sonntag, den 20. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Vereinslokal“.
Eisenfeld. Versammlung Samstag, den 3. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Vereinslokal“.
Erfurt. Maschinenmeister-Versammlung Mittwoch, den 17. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Bräu-Restaurant“.
Glogau. Versammlung am Sonntag, den 25. April, im Glogau. Anträge hierzu bis spätestens 17. April an den Vorsitzenden Carl Dietz, Kleine Döberstraße 15.
— Versammlung Sonntag, den 20. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Victoria-Hotel“, Preußische Straße.
Hannover (Rand). Bezirksversammlung Sonntag, den 9. Mai, in Sameln. Anträge bis 18. April an den Bezirksvorsteher H. Rosenbruch in Hannover, Koßkuchstraße 12.
Magdeburg. Maschinenmeister-Versammlung Sonntag, den 21. März, vormittags 11 Uhr, im Restaurant „Reichshalle“, Kaiserstraße 19.
München. Generalversammlung Donnerstag, den 18. März, im „Mathäus“, I. Stock.
Weser-Elbe. Bezirksversammlung am 11. April (erster Osterfesttag) in Gesehmünde. Anträge bis spätestens 30. März an den Bezirksvorstehenden Hartmann, Gesehmünde, Gartenstraße 30.

Internationales Buchdruckersekretariat.

Vom 1. April d. J. ab wird die Adresse des Internationalen Buchdruckersekretariats die folgende sein: Internationales Buchdruckersekretariat (Herr P. Stautner), Stuttgart, Heuffelstraße 54.
Korrespondenzen, die ihren Bestimmungsort nach dem 28. März erreichen würden, dürfen nicht mehr nach Bern, sondern müssen nach Stuttgart adressiert werden.

Erster Seher

tüchtiger Akzidenzseher, scharfer Disponent und Kalkulator, holler, solider Arbeiter, in dauernder Stellung gesucht. [432]

Karl Ehlers, Kiel
Buchdruckerei und Vervielfältigungsanstalt.

Ein Vulkaniseur und Seher

(sauberer Arbeiter), mit allen Nebenarbeiten vertraut, per 1. April event. früher, nach größtmöglicher Stadt Niederlassung gesucht. Stellung ist dauernd und gut bezahlt. Werte Off. mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 404 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Maschinenmeister

im Werk, Akzidenz-, Tabellen- und Zeitungsdrucke tüchtig und erfahren, welcher event. das Anlegen mit übernimmt, sofort für meine tarifreue Druckerei gesucht. [423]

Willy Müller, Ziegel bei Berlin.

Für die Buchdruckerei einer großen Frankfurter Schriftgießerei wird für sofort ein jüngerer, tüchtiger

Tiegelddrucker

gesucht. Werte Off. mit Angabe der Gehaltsansprüche und der jetzigen Tätigkeit unter Nr. 428 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Tüchtige Schriftgießer

für Komplettschneiderei gesucht. [392]

J. John Höhne, Gamburg.

Tüchtiger Kompletzgießer

wird von Leipziger Gießerei für dauernde Beschäftigung gesucht. Werte Angebote von praktischen Gießern unter G. 427 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger Justierer

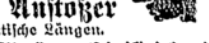
sind et dauernde Kondition in der k. u. k. Hof-schriftgießerei Karl Brandler & Söhne, Wien VI, Wülfersgasse 23. [425]

Tüchtiger Zeuggraber

selbständig in Neuschnitten modernster Richtung, perfekt im Zeichnen und mit den holländischen Vordern vollständig vertraut, sucht sich in dauernde Stellung zu verändern. Ausland nicht ausgeschlossen. Werte Offerten unter „Junge Kraft 433“ a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Für meine Messinglinienabteilung

suche ich einen



Kunstler
auf systematische Längen.

Wilhelm Wollmerer Schriftgießerei
Berlin SW 46. [419]

Junger Schweizerdegen

in allen Särgarten bewandert und an Schneepresse und Ziegel firm, sucht sich baldigt zu verändern, gleichviel wohin, jedoch wohl Verdiensten bevorzugt. Gehalt und Verdiensten zu Diensten. Werte Off. mit Gehaltsansprüchen erb. an Carl Höhne, Erfurter b. Berlin, Wilhelmstr. 9.

Erster Akzidenzseher

bewandert im Entwurf buchhändlerischer und mercantiler Arbeiten, gesucht. Werte Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und der seitherigen Konditionen sowie Beifügung selbstgefertigter Arbeiten unter Nr. 426 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Die christlichen Gewerkschaften.

Die unter diesem Titel zurzeit im „Korr.“ erscheinende und in der ersten Hälfte des nächsten Monats zu Ende gehende Artikelferie wird wie ihre Vorgänger ebenfalls in Broschürenform erscheinen. Sie bildet den Abschluß einer publizistischen Behandlung von miteinander in Zusammenhang stehenden gewerkschaftlichen und sozialen Problemen und Erscheinungen. Da aus technischen Gründen bereits vor Abschluß dieser Arbeit mit dem Druck der ersten Bogen begonnen werden muß, ersuchen wir dringend um schnelligste Aufgäbe der gewünschten Exemplare, da ein Nachdruck nicht erfolgen kann. Der Preis beträgt 40 Pf. pro Exemplar. Bestellungen wolle man richten an L. Rehfäuser, Leipzig, Salomonstraße 8.

Dresdner Buchdrucker-Gesangsverein.

Sonntag, den 28. März, punkt 7 1/2 Uhr, im großen Saale des „Vereinshaus“ (Zingendorferstraße).

Schubertabend.

Mitwirkung: Konzertkammerin Bertha Brause-Sonderhoff, Gamburg (Alt), Herzogl. Kapell. Solopernsänger Leo Engelhard, Selkau (Tenor). Begleitung: Theobald Werner und Organist Fritz Hilscher.
Eintrittskarten mit Programmheft à 80 und 50 Pf., Stehplatz 30 Pf. beim Verwalter Reinbrück, in den Postkassengeschäften von Windfarb, Bettiner Straße, Ecke Palmstraße und Brunner Straße, der Musikalienhandlung von Günther, Ziegelstraße 24, sowie bei den aktiven Mitgliedern. [430]

Verein Leipziger Stereotypen- und Galvanoplastiker.

Donnerstag, den 18. März, abends 7 Uhr, im Etablissement „Schloßkeller“, Dresdner Straße.

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Halbjahrsbericht; 2. Kassenbericht und Bericht der Revisoren; 3. Stiftungsfest betr.; 4. Verschiedenes.

Einen zahlreichsten und pünktlichen Besuch ermartet Der Vorstand. [431]

Mund- und Flachstereotypen

sucht wegen Druckverlegung einer Zeitschrift bewandert im Kalkulationen sowie Löten und anderen Arbeiten, selbständige, dauernde Stellung. Werte Offerten erbeten an Ludwig Hädt, Frankfurt a. M., D. Verlad, Gräfenbergstr. 92. [424]

Monoline-seher

in d. Mech. vertraut, f. Gesehm. bevoorz. W. Off. u. Th. 421 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

farb. Schmucksachen
Buchdruckerei-Artikel.
Stuttgarter graph
Versandhaus
P. Sailer, Th. Leibius Nachf.
Preisliste gratis u. frank.
Vogelsgang
Straße 16 A.

Unterstützungsverein der Buchdrucker in Augsburg (Zufluchtsklasse).

Die verehrlichen Mitglieder werden zu der Sonntag, den 28. März, vormitt. 10 Uhr, im „Wurzgarten“ stattfindenden

Generalversammlung

hiermit eingeladen.
Tagesordnung: 1. Genehmigung der Rechnungsablage pro 1908; 2. Wahl des Ausschusses und der Rechnungsrevisoren; 3. Festsetzung der Beiträge und Unterstützungen; 4. Verschiedenes. [422]
Augsburg, 15. März 1909. Der Vorstand.

Vereinsbuchdruckerei zu Hannover

eingetr. Gen. m. beschr. Haftpflicht.
Zu der am Sonntag, den 28. März, vormittags 11 Uhr, in der „Görke“, Osterstr. 16, Zimmer 17, stattfindenden

Generalversammlung

werden die Mitglieder hierdurch eingeladen.
Tagesordnung: Die im § 57, 1 bis 4 des Statuts bestimmten Geschäfte. Die Bilanz kann im Geschäftslokale in Empfang genommen werden. [420]

Hannover, 11. März 1909.
Der Vorstand. Der Aufsichtsrat.
G. Klapproth, G. Rosenbruch, E. Schöning.

Druckvorlagen usw.

bewahren Sie vorteilhaft auf in Mörsers Musterkasten mit Register zum Preise von 3,50 Mk Porto extra! (Besondere Ausführung in Ganzleinen 5 Mk., ohne Porto) — Durch das Register ist eine genaue Übersicht über alle Arten der vorhandenen Muster sofort möglich. — Solider Verschluß! [418]

Julius Mörsers Verlag, Leipzig-R.

H. MATHAEUS
STUTTGART
Gabelbergerstr. 7
Katalog gratis u. fr.

Anhang zum Tarife

von Konrad Eichler.
Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie Georg Köhlich, Leipzig, Salomonstraße 8, entgegen.

Am 9. März verschied plötzlich infolge eines Schlaganfalls unser langjähriger Faktor, Herr Julius Eduard Hünkel.
Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren. [429]
Leipzig, 12. März 1909.
Das Personal der Firma Metzger & Wittig.

Am 11. März verstarb unser wertvolles Mitglied, der Setzer [434]
Anton Finsterwalder
aus München, 36 1/2 Jahre alt, an Lungenerkrankung.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm die Mitgliedschaft München.